

# Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.  
Vereinigt Alles!

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II  
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 107A.

Anzeigen die dreispaltige Kleinzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Verbandsgebühren sind an Otto Behms, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

**Inhalt:** An unsere Ortsverwaltungen! — Rebel (Gedicht). — Konferenz für die Wollkammereien und Kammgarnspinnereien. — Die Kosten des Lebensmittelbedarfs. — Die Teuerungszulagen in der Arbeitsgemeinschaft Schlesiens. — Sind die Löhne jetzt hoch? — Aus der Posamentenbranche. — Eine Organisation, die sich mit fremden Federn schmückt. — Nebenberuf für Frauen. — Aus der Textilindustrie. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Sachreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen.

### An unsere Ortsverwaltungen!

Werte Kollegen!

Alle Briefe und sonstigen Postsendungen sind künftig zu adressieren:

An den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes  
Berlin O. 27, Magazinstr. 6-7 II.

Geldsendungen durch die Post sind zu adressieren:  
An Otto Behms, Postfachkonto 5386,  
Berlin NW. 7.

Bei Ueberweisungen auf Bankkonto adressiere man:  
An die Commerz- und Discontobank, Depositionskasse OP.  
(Konto Karl Hübsch, Otto Behms, Wilhelm Brillwitz),  
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 142.

Wir bitten dringend, bei Sendungen an den Vorstand nur diese Adressen benutzen zu wollen. Alle an einzelne Mitglieder des Vorstandes gerichteten Briefe oder sonstigen Postsendungen bleiben unerschlossen liegen und werden an den Adressaten künftig unerschlossen abgegeben. Die an einzelne Vorstandsmitglieder gerichteten Briefe und sonstigen Postsendungen werden also, falls Adressat verstorben ist, erst nach dessen Rückkehr geöffnet. Alle Verzögerungen in der Erledigung der Verbandsgeschäfte, welche durch falsche Adressierung entstehen, haben die Ortsverwaltungen selbst auf sich zu nehmen. Der Vorstand. H. Hübsch.

### Rebel.

„Vor mir quillt es, trüb und grau,  
über Himmel, Wald und Au,  
eine Wand, die niemand heuzt  
und sich doch vor Blick und Schritte  
undurchdringlich, jähe stemmt.“

Keine Nacht — und doch kein Tag!  
Reiser postet des Lebens Schlag;  
alles wittert, lauscht und sinnt  
wie in Furcht vor Ungewissem,  
das aus trüben Fernen rinnt.

Auch der Menschheit Zukunft, schau,  
ungewiß und trüb und grau!  
Rebel hindern jeden Blick  
aus des Tages Kimmernissen  
in das kommende Geschick...“

„Wo jammert mir ein Lox  
seines Herzens Kleinmut vor;  
und derweil hat das Geleucht  
ewig siegesführer Sonne  
alle Schwaben längst vercheucht!“  
(August Friedrich.)

### Konferenz für die Wollkammereien und Kammgarnspinnereien.

Für die in den Wollkammereien und Kammgarnspinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wird für Sonntag, den 14. März, und Montag, den 15. März, nach Hannover, Volksheim, eine Konferenz einberufen.

Tagesordnung:

1. Die Betriebsräte in den Wollkammereien und Kammgarnspinnereien.
2. Die Ergebnisse der Tarifbewegung im Jahre 1919 und unsere künftigen Forderungen.
3. Sonstige Berufspragen

Nähere Mitteilungen, auch über die Delegiertenzahl, gehen den Ortsverwaltungen und Saulteilungen durch Rundschreiben zu. Soweit Ortsverwaltungen mit der Einlieferung des Materials noch im Rückstande sind, muß das unverzüglich nachgeholt werden.

Wegen Logisbeschaffung wolle man sich feinerzeit an die Kollegin Alwine Weppner, Hannover, Nikolaisstr. 10, wenden. Der Vorstand. Hübsch.

### Die Kosten des Lebensmittelbedarfs.

Von dem Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind Untersuchungen darüber angestellt worden, in welchem Maße in der letzten Zeit die Kosten des Bedarfs gestiegen sind. Bei dieser Untersuchung, die sich auf drei Monate erstreckte, ist nur die Steigerung des Lebensmittelbedarfs errechnet worden. Die Ausgaben für Bekleidung, Wohnung und Heizung wie für geistige, gesundheitliche und geistliche Zwecke blieben dabei außer Betracht. Die bevorstehende starke steuerliche Inanspruchnahme ist noch nicht mit herangezogen, doch aus dieser Berechnung allein kann man schon erkennen, daß die Frage des Geldbedarfs zur Beseitigung des Existenzminimums von Tag zu Tag mehr an Bedeutung gewinnt.

Der Untersuchung ist der Stand der Lebensmittelverhältnisse von Mitte August 1919 bis November 1919 zugrundegelegt. Die Lebensmittel sind in 3 Gruppen geteilt:

- a) Rationierte Lebensmittel;
- b) Lebensmittel außerhalb der öffentlichen Zuteilung im freien Handel;
- c) Lebensmittel außerhalb der öffentlichen Zuteilung im nichtöffentlichen Verkauf (Schleichhandelsware).

Es erübrigt sich, die einzelnen Artikel besonders zu nennen; es genügt zu sagen, daß nur die allernotwendigsten Dinge aufgeführt werden. Es erübrigt sich auch, die Wertung der einzelnen Lebensmittel zu nennen. Die „Kalorien“ (Wärmewerte) haben ja im Lauf der Jahre bei den Erörterungen über Ernährung immer eine große Rolle gespielt; sie hier heranzuziehen, würde Wiederholung sein. Bemerkenswert ist aber die Feststellung, daß die Notwendigkeit einer fortlaufenden Durchführung solcher Untersuchung erkannt und damit begründet wird, daß im August eine Erleichterung der Lebenshaltung durch den amerikanischen Speck nach dem vorhergegangenen Fettmangel deutlich erkennbar war, während sich im November nach Fortfall der amerikanischen Zufuhr dies wieder vollständig wandelte. Auch wird die Notwendigkeit einer anderweitigen Beschaffung von Lebensmitteln zugegeben, wie solche mehr oder weniger außerhalb der öffentlichen Zuteilung im nichtöffentlichen Verkauf (Schleichhandel) zu haben sind, allerdings zu unerhörten Preisen. Eine kleine Uebersicht über die Steigerung der Preise ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung. Im November 1919 betrug der auf je 100 Wärmeeinheiten errechnete Preis in Pfennigen:

	für	rationiert	im nichtöffentlichen Verkauf
Rindfleisch	80,0	220,0	62,5
Speck	18,0	78,8	6,1
Butter	18,4	36,9	5,7
Weizenmehl	5,1	11,4	
Kartoffeln	5,7		

Bei diesen 5 Artikeln bewegen sich die Wucherpreise des Schleichhandels gegenüber der Rationierung zwischen dem Zweifachen bei den Kartoffeln, bis zum Siebenfachen beim ausländischen Weizenmehl.

So gelangt das Berliner Statistische Amt für den notwendigsten Ernährungsbedarf zu folgenden Kostensätzen pro Kopf:

Art der Beschaffung	je Tag		je Woche		je Jahr	
	15. Juli bis 15. Aug.	Nov.	15. Juli bis 15. Aug.	Nov.	15. Juli bis 15. Aug.	Nov.
Rationierung	1,41	1,51	9,89	10,58	514,28	550,16
Freier Handel	1,12	8,55	7,81	24,86	406,12	1292,42
Nichtöffentlicher Verkauf	1,26	2,41	8,85	16,87	460,20	877,24
Zusammen	3,79	7,47	26,55	52,31	1880,60	2720,12

Das bedeutet eine Erhöhung der Ernährungskosten in den letzten 3 Monaten um nahezu 100 Proz!

Wähen die Verhältnisse des November 1919 auch weiter maßgebend, so würde das Existenzminimum allein, soweit nur die Ernährung in Frage kommt, für einen erwachsenen Mann mit 2700 Mk. sicher nicht zu hoch gewertet sein. Mit Beginn des neuen Jahres sind wiederum Preiserhöhungen der rationierten Lebensmittel eingetreten: für Brot von 0,83 auf 1,21 Mk., für Butter von 14 auf 28 Mk., für Margarine von 12 auf 14,56 Mk., für Süßfrüchte von 2,50 auf 3 Mk., für Marmelade von 2,60 auf 6,48 Mk., für Kartoffeln von 0,40 auf 0,50 Mk. je Kilogr., Veränderungen, durch welche eine Verteuerung dieser Lebensmittel herbeigeführt wird

von 1,51 auf 1,83 je Kopf und Tag  
" 10,58 " 12,78 " " " Woche  
" 550,16 " 664,56 " " " Jahr.

Bei der Rationierung von Kartoffeln und Zucker sind in naher Zukunft schon wieder weitere Preissteigerungen in Aussicht gestellt, durch welche abermals eine Verteuerung des Existenzminimums eintreten würde. Dabei ist der Nährwert

der Nahrungsmittel trotz ihrer Verteuerung, wie aus der Arbeit ersichtlich ist, ein geringerer geworden.

Was muß nach dem hier Wiedergegebenen ein Arbeiter verdienen, der sich doch auch kleiden, eine Wohnung haben und auch für geistige Nahrung etwas aufwenden muß, wenn für die Ernährung allein 2700 Mk. erforderlich sind?

Diese sprunghafte Verteuerung des Ernährungsbedarfs erklärt auch, warum die Arbeiter immer wieder Lohnerhöhungen fordern müssen. Die Unternehmer verdienen gewaltige Summen durch den schnellen Verkauf ihrer Ware nach dem Ausland. Sie verdienen trotz höherer Rohstoffpreise, trotz höherer Arbeitslöhne jetzt viel mehr, als sie während und vor dem Kriege verdienten. Ihre Verdienste fallen ihnen mühelos in den Schoß; der Arbeiter muß darum kämpfen, daß sein Einkommen zur Bestreitung seines Lebensmittelbedarfs auch ausreicht. Die Entwertung des Geldes bedingt, daß größere Summen für die Ernährung aufgewendet werden müssen, denn das Existenzminimum ist nur so bemessen, daß der Mensch dabei sich erhalten kann. Und dieses erforderte schon im November 2700 Mk. Wie hoch wird es bemessen werden müssen, wenn die notwendigsten Lebensmittel sich weiter in steigender Richtung bewegen??

Wenn die Unternehmergewinne nicht eine fortgesetzte Verringerung erfahren, sondern, wie jetzt, immer noch weiter steigen, werden auch die Preise weiter steigen, und dann müssen die Arbeitslöhne wieder von neuem erhöht werden. Eine Schraube ohne Ende! Helfen kann gegen sie nur Verringerung der Profitrate zugunsten des Lohnes. Es wird Sache der kommenden Betriebsräte sein, das Wirken der Gewerkschaften in diesem Sinne zu unterstützen und mit ihnen auf schließliche Beseitigung des Profits hinzuwirken durch: Stabilisierung der Betriebe. M. Göppa.

### Die Teuerungszulagen in der Arbeitsgemeinschaft Schlesiens.

Am Mittwoch, den 21. Januar 1920, wurde endlich die Arbeitsgemeinschaft für den Bezirk Schlesien, umfassend die Provinzen Ober- und Niederschlesien, gegründet.

Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus je 7 Vorstandsmitgliedern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und je 15 Beisitzern. Der Deutsche Textilarbeiterverband stellte hierzu 7 Vorstandsmitglieder und 13 Beisitzer, während der christliche Textilarbeiterverband 2 Beisitzer stellte. Der S.-D. Gewerksverein fiel nach den Mitgliederziffern gänzlich aus.

Der von den christlichen Vertretern geforderte Sitz im Vorstand konnte laut mitgeteilter Mitgliederziffer, nach deren Proportion die Mandate verteilt werden, nicht zugestanden werden.

Die beiden Vorsitzenden, deren je ein Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein muß, vertreten die Arbeitsgemeinschaft nach außen; von uns sind dazu Bezirksleiter Kollege Friedrich Liegnitz und Herr Fabrikbesitzer Weiskopf-Wüstewaltersdorf bestellt worden.

Die Geschäfte werden vom Syndikus des Arbeitgeberverbandes Herrn Dr. Weisner und dem Geschäftsführer Güttler-Dreslau gemeinsam geführt.

Betreffs der Teuerungszulagen wurde von Arbeiterseite eine 100prozentige Erhöhung der tariflichen Lohnsätze verlangt. Die Arbeitgeber erklärten, daß dieses Verlangen als nicht ernst zu betrachten sei und man wünschte Geltendmachung einer anderen Forderung. Die Arbeitervertreter blieben jedoch bei ihrer ersten Forderung.

Nunmehr gaben nach getrennter Beratung die Arbeitgeber bekannt, daß sie ab 1. Januar 1920 allen männlichen und weiblichen Arbeitern unter 20 Jahren 10 Pf. und den männlichen über 20 Jahre alten Arbeitern 20 Pf. Zulage zahlen wollten. Es bedurfte daher erst längerer, sehr ernst geführter Darlegungen seitens unserer Kollegen Lang und Frisch, die dieses Angebot als völlig undiskutabel bezeichneten, daß Herr Hamburger-Landeshut sich bis 50 Pf. Stundenzulage, jedoch unter Einrechnung in die Akkordpreise, zu geben bereit erklärte. Nach langen, lauen Beratungen und Sonderberatungen kam in später Abendstunde folgende Vereinbarung zustande:

Für die tatsächlich geleistete Arbeitszeit werden sämtlichen Arbeitern, einschließlich der Akkordarbeiter, die nachstehenden Teuerungszulagen gewährt:

„Den Arbeitern beiderlei Geschlechts bis zu 18 Jahren 35 Pf., von 18-20 Jahren 50 Pf., über 20 Jahre 60 Pf. pro Stunde, rückwirkend bis zum 2. Januar 1920, und diese Sätze erhöhen sich für die Zeit ab 1. März bis 31. März 1920 um je 10 Pf. pro Arbeitsstunde.“

Bei Abschluß eines neuen Tarifvertrages fallen die Stundenzulagen fort und sind neue einheitliche Lohnsätze zu vereinbaren.

Für Seidenberg-Görlitz erfolgen besondere Abmachungen.

Die Teuerungszulagen sind auf den Lohnausweisen besonders zu vermerken.“



Soweit die Beschlüsse, die von Arbeiterseite sicher als ein ansehnlicher Erfolg zu buchen sind. Soffentlich machen die Görlicher Unternehmer nicht Ausnahmen und schließen sich rückhaltlos diesen Beschlüssen an.

Die Arbeiterschaft Schlesiens möge aus vorstehendem erkennen, daß ihre Interessen voll gewahrt worden sind. Denn es darf nicht verkannt werden, daß unsere Industrie teilweise unter Rohstoff- und Kohlenmangel schwer leidet, auf welchen Umstand doch auch Rücksicht genommen werden muß. Schlimmer ist es aber doch um die Not der Arbeiterschaft bestellt; die Arbeiterschaft darf nicht zusammenbrechen in der schwersten, uns noch bevorstehenden Zeit. Ihr zu helfen, war unsere Tätigkeit am 21. Januar gedacht und wir hoffen, daß uns das einigermaßen gelungen ist. Otto Fritsch.

### Sind die Löhne jetzt hoch?

Die Löhne sind jetzt bei uns hoch im Vergleich mit der Vorkriegszeit, aber sie sind niedrig gemessen an den Preisen und im Vergleich mit dem Ausland. In Nordeuropa, in England, in den Vereinigten Staaten sind die Löhne entsprechend der Verteuerung der Lebenshaltung durchschnittlich auf etwa das Doppelte gestiegen. Da unser Papiergeld nur zwei Siebentel soviel wert ist wie das fremde Geld, hätte der Lohn bei uns auf das Siebenfache steigen müssen, um — an der fremden Währung gemessen — mit der Entwicklung des fremden Lohnes Schritt zu halten. Tatsächlich ist aber der Stundenlohn nur etwa auf das Dreifache, der Wochenlohn nur etwa auf das Zweieinhalbfache gestiegen. Vor fünf Jahren war der Stundenlohn der Maurer in den englischen Großstädten etwa ebenso hoch wie bei uns, seit Februar/März 1919 beträgt er in London 1 s. 9 d., in Birmingham und in Manchester 1 s. 8 d., d. h. rund 6 Mk. oder doppelt soviel wie in Berlin. In Schweden liegt der Wochenlohn von 1914 bis 1918 für die Maurer von 32 auf 64 Kr., für die Maler von 30 auf 60 Kr. Er beträgt dort also für diese Bauhandwerker rund 250 Mk. gegenüber 100 Mk. im Durchschnitt des Deutschen Reichs.

Vielfach sind die Löhne bei uns jetzt (in Papier) noch nicht einmal so hoch wie in den Vereinigten Staaten vor dem Kriege. Im Mai 1913 betrug der übliche Wochenlohn der großstädtischen Maurer 23,85 Dollars bis 33,50 Dollars, d. h. 100 bis 162 Mk. Heute dürfte dort ein Wochenlohn von 1000 Mk. (60 Dollars) für einen gelehrten Arbeiter nichts Seltenes sein. Ein deutscher Millionär, der auf den Gedanken käme, seine Rente drüber zu verzeihen, müßte sich also zunächst wohl etwa mit der Lebenshaltung eines gelehrten Arbeiters begnügen, was gegenüber jetzt zwar eine Verbesserung in seiner Ernährung, in den meisten anderen Beziehungen aber eine erhebliche Einschränkung bedeuten würde.

Nicht man den heutigen Arbeitslohn an der Vorkriegsvaluta (was wenig Sinn hat), so erscheint er bei uns höher als in Nord- und Westeuropa, aber nur etwa halb so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Nicht man den heutigen Arbeitslohn an der heutigen Valuta, d. h. vergleicht man die tatsächlichen Nominallohne, so erscheint er bei uns noch nicht halb so hoch wie in Nordeuropa und in England und vielleicht nur 1/3, so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Nicht man den heutigen Arbeitslohn an den Kosten der Lebenshaltung, d. h. vergleicht man die Reallohne, so erscheint er bei uns vielleicht um zwei Fünftel geringer als in Nordeuropa und in England und vielleicht ein Viertel so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Nicht man endlich den heutigen Arbeitslohn an der Arbeitsleistung, d. h. vergleicht man, was ein Arbeiter für 1 Mk., 25 Cere, 3 1/2 Pence, 6 Cents leistet, so erscheint er bei uns wesentlich niedriger als in Nordeuropa und in England und wohl sogar nur ein Drittel so hoch wie in den Vereinigten Staaten.

1) Ich schätze, daß in den Städten der Stundenlohn durchschnittlich von rund 50 Pfennig auf rund 1,50 Mark, der Wochenlohn von annähernd 80 Mark auf reichlich 70 Mark gestiegen ist. In den Großstädten war die Steigerung wohl im allgemeinen stärker. In Groß-Berlin dürfte der Stundenlohn von etwa 65 Pfennig auf etwa 2,25 Mark, der Wochenlohn von rund 35 Mark auf rund 100 Mark gestiegen sein.

2) Auch in Schweden war die Lohnsteigerung in den Großstädten besonders stark: in Stockholm stieg der Wochenlohn für die Maurer von 38 auf 82 Kronen, für die Maler von 40 auf 87 Kronen.

3) Nehmen wir der Einfachheit halber an, ein Tagelohn von 5 Schilling sei in England vor dem Kriege nur ein ebenso hoher Reallohn gewesen wie ein Tagelohn von 5 Mark in Deutschland. Nehmen wir weiter an, der Tagelohn sei in England auf 10 Schilling, in Deutschland auf 18 Mark gestiegen, und die Lebenshaltung sei heute in England zweimal, in Deutschland vierzehnfach so teuer wie vor dem Kriege, so würden sich die Reallohne in England und Deutschland jetzt wie 10/18 zu 13/45 d. h. wie 1 zu 0,58 verhalten.

4) Wie hilflos selbst hervorragende Praktiker bei uns sind, wenn sie solche weltwirtschaftlichen Zusammenhänge untersuchen, dafür nur ein Beispiel. In seinem in der „Deutschen Gesellschaft 1914“ gehaltenen, in der „Demokratie“ vom 25. Juni 1919 veröffentlichten Vortrag „Die Zukunft der deutschen Finanzen“ sagte der Direktor der Deutschen Bank, Wasser mann: „Vor dem Kriege wurden in Oberschlesien den Bergarbeitern für die Schicht im Durchschnitt 4,50 Mark Lohn bezahlt. Der Arbeiter forderte dabei durchschnittlich eine Tonne pro Schicht. Heute beträgt der Schichtlohn durchschnittlich 12,50 Mark, also das Dreifache, und da unsere Valuta auch im Ausland nur ein Drittel wert ist, so wären wir jetzt nicht weniger, aber auch nicht mehr konkurrenzfähig als vor dem Kriege — wenn der Arbeiter auch jetzt noch eine Tonne pro Schicht fördern würde. Des tut er aber nicht; er fördert nur 1/3 Tonnen.“ Wasser mann weiß nicht oder vergißt, daß in England die Löhne auf das Doppelte gestiegen sind, so daß wir bei unveränderter Leistung nicht ebenso, sondern doppelt so „konkurrenzfähig“ wären wie vor dem Kriege. Nehmen wir an, die Leistung sei bei uns um 1/3 in England um 1/3 gesunken, so wäre unsere „konkurrenzfähigkeit“ gegenüber England im Verhältnis von 10 : 7 zu unseren Gunsten verhöben. (Selbstverständlich sind die Fälle viel zahlreicher, in denen die Lohnverhältnisse absichtlich falsch dargestellt werden, wie z. B. in folgender in den amtlichen „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ vom 31. Juli d. J. veröffentlichten Mitteilung aus Nürnberg über die Textilindustrie: „Die Löhne haben eine Höhe erreicht, die jeden Wettbewerb mit dem Ausland unmöglich machen und die deutsche Industrie, wenn nicht ganz andere Verhältnisse eintreten, wohl von jeder Ausfuhr ausschließen werden.“)

5) Nimmt man an, der deutsche Arbeiter habe vor dem Kriege für einen Tagelohn von 5 Mark (1,19 Dollar) 100 Einheiten hergestellt, der amerikanische Arbeiter für einen Tagelohn von 15 Mark (3,57 Dollar) 150 Einheiten, und nimmt man weiter an, der deutsche Arbeiter stelle heute für einen Tagelohn von 18 Mark nur 50 Einheiten her, der amerikanische Arbeiter für einen Tagelohn von 115 Mark (7 Dollar) wieder 150 Einheiten, so wäre die Leistung des Deutschen, am Dollar gemessen, vor dem Kriege doppelt und heute dreimal so groß wie die des Amerikaners.

Die Vorteile, die den deutschen Unternehmern daraus erwachsen, daß ihnen jetzt relativ billige Arbeitskräfte in beliebiger Menge zur Verfügung stehen, und daß ihnen im Wettbewerb mit dem Ausland noch ein weites Spielraum für Lohn-erhöhungen verbleibt, werden aber dadurch aufgewogen, daß sie infolge der geringen Leistung des einzelnen Arbeiters ihre Werkstätten, ihre Maschinen usw. nicht voll ausnützen können. Ihre Lage wäre erst dann wirklich günstig, wenn sie die heutigen Löhne verdoppeln und die Arbeiter gleichzeitig ihre Leistungen verdoppeln würden. Wenn jetzt so viele Unternehmer wie gebannt auf die hohen Geldlöhne blicken und nicht begreifen, daß der Arbeiter, dessen Reallohn nur etwa halb so hoch ist wie vor dem Kriege, viel weniger leistet als früher, so liegt das vor allem daran, daß sie stets in dem Nominallohn einen starken Faktor gesehen haben, der nur zu ihren Ungunsten erhöht werden könnte. Sie wußten es nicht oder wollten es nicht wahr haben, daß man in den Vereinigten Staaten nicht teurer heute als bei uns, auch wenn der Lohn für das Legen von 1000 Ziegeln das Doppelte betrug. Und nie war es ihnen eingegangen, daß eine Voraussetzung für den Aufschwung der amerikanischen Industrie eben die hohen Löhne waren, die zu den gewaltigen Fortschritten in Technik und Organisation zwangen.

Wären die Reallohne bei uns so niedrig wie sie sind, dann werden uns die anderen Länder auch auf technischem Gebiet den Rang ablaufen. Was wir brauchen und was wir nicht haben, sind anständige Reallohne und anständige Arbeitsleistungen. Die wichtigste, nicht die einzige Vorbedingung dafür ist eine auskömmliche Versorgung mit Nahrungsmitteln.

### Aus der Posamentenbranche.

In der „Verbandszeitschrift der Deutschen Posamentenindustrie“ vom 1. Januar 1920 befindet sich ein Artikel von Kurt Schreiber (Dresden), überschrieben: „Lerne rechnen Posamentier!“ Es ist lohnend für uns Posamentierer, diesen Artikel unter die Lupe zu nehmen. Die Signatur der Zeit sei „sündhaft teuer“, heißt es dort. Man sei in Bedrängnis infolge der Materialnot und Lohnstarifisierung, und begäbe sich endlich zu rechnen. — Wir Arbeiter können feststellen, daß die Herren Posamentenfabrikanten bisher immer sehr gut rechnen konnten, d. h. auf Kosten der Arbeiter bzw. deren Löhne. — Die übermäßige Rücksicht auf die Kundshaft müsse aufhören in einer Zeit, wo sich der Arbeitsbursch wie ein kleiner Kapitalist gebärde. — Ist ja auch kein Wunder von dem Arbeitsburschen, daß er bei den in der Posamentenbranche üblichen Löhnen den Größenwahn bekommt. — Der Artikelschreiber sieht weiter ein, daß der Posamentiermeister ein rückständiges Dasein geführt hat, gegenüber anderen Berufen. — Die Arbeiterschaft hat das schon seit vielen Jahren empfunden. — Weiter wird lamentiert, daß nicht nur die entsetzlich hohen Materialpreise dem Posamentiermeister die Augen öffnen, sondern auch die Lohnstarife allerorts. Wörtlich heißt es dann weiter: „In den Tarifstimmungen wird mit kalter Seele verhandelt. Aller gründliche Idealismus (gemeint ist wohl Untertanensinn), ehemals patriarchalische, alte freundliche Zusammengehörigkeit (gemeint ist wohl Schmarotzerherlichkeit) ist nachtesten Berechnungen und deren Streben nach Geld gewichen.“ — Man nimmt uns das jedoch nicht übel, aber „Handwerksmeister sei auch du endlich kalt, hart und berechnend!“ — Bei unseren bisherigen Lohnbewegungen haben wir Arbeiter stets bemerkt, daß die Herren zum übergroßen Teil schon „kalt, hart und berechnend“ sind. Das zeigen die in der Posamentenindustrie üblichen Löhne, über ganz Deutschland hinweg. Und daß den Kollegen allerorts nun endlich die Augen aufgegangen sind, ist für uns Arbeiter sehr erfreulich. Daß die alte Harmonieduselei aufgehört hat, ist dem Artikelschreiber gar nicht angenehm, uns aber um so mehr. Unsere größte Hoffnung setzen wir darauf, daß es so bleibt. Auch an uns Posamentierer tritt die tägliche Not heran und treibt uns mit in den Strom des um seine Existenz kämpfenden Proletariats. Der Artikelschreiber sagt doch selbst, daß heute kein Posamentiermeister so dumm sein wird, nicht allermindestens ordentlich zu verdienen. Also, uns nimmt man es nicht übel, wenn wir „verlangen“, um leben zu können, an feinesgleichen richtet man die Forderung, kalt, hart und berechnend zu sein, und dann „seid nicht dumm und verdient ordentlich!“ — Treffender ist wohl kein Bild unserer Posamentenfabrikanten zu malen, als es Herr Schreiber tut.

Nachdem der Artikel noch eine Kalkulation gezeichnet hat, wird am Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß der endgültige Friedensschluß „rasch fallende Materialpreise und niedrigere Löhne bringen möge“. Wichtiger wäre es wohl gewesen, zuerst auf rasch fallende Lebensmittelpreise zu hoffen. Daß der „ordentliche Verdienst“ auch fallen müßte, wird natürlich nicht gesagt.

Am Ende läuft der Artikel aus in einer Bitte an den lieben Gott, daß er den Herren ein zufriedensstellendes neues Jahr bringen möge.

Auch wir Arbeiter haben den Wunsch, zufriedengestellt zu werden, und zwar so, daß wir leben können. Die Kollegen im ganzen Reich rufe ich auf, überall für die Organisation zu werben, die Initiative zu ergreifen und Lohnforderungen zu stellen, gemäß den an uns herantretenden Lebensbedürfnissen. Eignet Euch den Ruf an, den der Artikelschreiber den Posamentiermeistern zuruft, sorgt in unseren Reihen weiter für Aufklärung und

„Seid kalt, hart und berechnend!“  
Karl Müller, Leipzig.

### Eine Organisation, die sich mit fremden Federn schmückt.

Der „Gewerkverein der Heimarbeiter, Gaubverband Hamburg“, veröffentlicht in bürgerlichen Blättern, wie „Hamburger Fremdenblatt“, „Generalanzeiger“ usw. eine Notiz, herzufole er für die Heimarbeiterinnen der Dalgaugebranche selbständig

Forderungen gestellt und einen Tarifvertrag abgeschlossen habe. Hierzu haben wir folgende Richtigstellung zu machen:

Am 22. Dezember 1919 wurde zwischen dem „Deutschen Textilarbeiterverband“ und dem „Arbeitsgeberverband der Textilindustrie im Niederschlesien, Sitz Hamburg, Gruppe Dalgaugefabrikanten“ ein Tarifvertrag abgeschlossen. Für die Heimarbeiterinnen wurde infolge dessen eine Vertretung des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen zu den Verhandlungen zugelassen, weil er einen Teil derselben organisiert hat und sich unseren Forderungen an die Arbeitgeber angeschlossen. Ein eigener Tarifabschluß des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen kommt also nicht in Frage.

Deutscher Textilarbeiterverband.  
Zentrale Hamburg u. Umg.

### Nebenverdienst für Frauen.

In der „Neuen Frauenzeitung“ vom 6. Januar fordert die „Deutsche Spitzenschule“ die Berliner Frauen der höheren Stände auf, sich durch Übernahme von Arbeiten in Lück- durchzug, Klöppeln, Fribolitäten und anderen feinen Handarbeiten einen Nebenverdienst zu verschaffen. Für die Aufforderung beigegebene Begründung, die Nachfrage nach echten Spitzen sei viel größer als das Angebot der Arbeitskräfte, soll anscheinend der Eindruck erweckt werden, als fehle es in der Tat an Arbeitskräften, und man müsse sich deshalb an die Frauen der höheren Stände wenden. Das trifft aber in der heutigen Zeit der Massenarbeitslosigkeit nicht zu. Arbeiterinnen sind mehr als genug vorhanden, diese brauchen aber „Verdienst“, um sich und ihre Familien zu erhalten, keinen Nebenverdienst. Daraus ergibt sich schon, daß dieser Nebenverdienst eine geringere Bezahlung, als Arbeiterinnen sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts brauchen, zur Voraussetzung hat.

Nicht immer wandte sich die Deutsche Spitzenschule vornehmlich an die Frauen der höheren Stände. Vor Jahren wandte sie sich an die Arbeiterinnen allgemein, welche sie zum Besuch von Lehrkursen aufforderte, nach deren Beendigung sie ihnen einen lohnenden Verdienst in der Heimarbeit in Aussicht stellte. Die Schreiberin dieser Notiz, als Vertreterin der Arbeiterinnen, mußte damals im Auftrage ihrer Organisation scharf Stellung nehmen gegen das Gebahren der Spitzenschule, Arbeiterinnen unter dem Vorwand lohnenden Verdienstes für den Besuch von Ausbildungskursen zu gewinnen. Die an solchen Kursen teilgenommen haben, konnten es bei ausübender praktischer Betätigung auch bei emsigstem Fleiß zu einem auskömmlichen Verdienst nicht bringen. Diese scharfe Stellungnahme war um so berechtigter, als jahrzehntelang die Arbeiterinnen der Stickereiindustrie bei der Ausübung feiner Arbeiten fürchtbar unter der Schmutzkonkurrenz der Frauen der höheren Beamten- und Offizierkreise zu leiden hatten. Wenn die Deutsche Spitzenschule sich heute an die Frauen der höheren Stände wendet, so setzt sie, in der heutigen Zeit selbstverständlich, auch in diesen Kreisen materielle Not voraus. Sie kennt aber auch die Voreingenommenheit jener Kreise gegen alles, was Erwerbsarbeit heißt, und fordert deshalb auch nur zu Nebenverdienst auf, ohne, wie sonst üblich, von lohnendem Nebenverdienst zu schreiben. An sich läßt sich ja nichts da gegen einnehmen, wenn Frauen, die bisher nichts zu verdienen brauchten, zur Bänderung materieller Not Geld zu verdienen suchen, wenn es tatsächlich an Arbeitskräften fehlt. Nur sollen sie dann einen solchen Lohn verlangen, wie ihn auf Erwerb angewiesene Frauen verlangen müssen. Tun sie das nicht, so werden sie zu Lohnrückerinnen der auf Erwerb angewiesenen Frauen. Und keine Frau wird sich dazu hergeben wollen, nur weil sie nicht als Berufsarbeiterin angesehen werden will, die endlich in aufsteigender Linie sich bewegender Löhne der Berufsarbeiterinnen wieder herabzusetzen dadurch, daß sie gegen geringes Entgelt feine Arbeiten herstellt, deren Verkaufspreis einen recht hohen Arbeitslohn sehr wohl trägt. Deshalb: Vorsicht bei der Aufforderung der Deutschen Spitzenschule!

### Aus der Textilindustrie.

Teuerungszulagen. Als Ausgleich für die aufs neue stark eingesezte Teuerung sind nach Mitteilungen, die uns zugehen, bewilligt worden:

Im rechtsrheinischen Bezirk: Für Arbeiter über 20 Jahre 50 Pf., Arbeiterinnen über 20 Jahre 40 Pf. und für Arbeiter und Arbeiterinnen unter 20 Jahren 30 Pf. pro Arbeitsstunde, rückwirkend ab 1. Januar.

In der Lausitzer Tuchindustrie: Für die Mittelklassen von 14—16 Jahren 20 Proz., von 16—18 Jahren 25 Proz., von 18—20 Jahren 30 Proz. und für die über 20 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen 55 Proz. auf die tariflich festgelegten Zeitlöhne.

Im Bezirk Schlesien: Für unter 18 Jahre alte Arbeiter und Arbeiterinnen 35 Pf., von 18—20 Jahre alte 50 Pf. und für über 20 Jahre alte Arbeiter und Arbeiterinnen 60 Pf. pro Stunde. Ab 1. März werden diese Sätze um 10 Pf. erhöht.

Die Rohstofffrage und die sächsische Industrie. Zu der Frage der Einfuhr von Rohstoffen machte in der letzten Sitzung der Dresdner Handelskammer deren Vorsitzender Geh. Kommerzienrat Marwig, der Generaldirektor der Dresdner Cardinen- und Spitzenmanufaktur, unter dem Beifall der Kammer recht bemerkenswerte Ausführungen. Der Herr nahm auf einen Artikel von Walter Rathenau in der „Vossischen Zeitung“ Bezug, in dem dieser fordert, daß von den aus dem Auslande herbeikommenden Rohstoffen, besonders soweit die Textilindustrie in Frage kommt, nur Gebrauchsartikel und kein Luxusgewebe hergestellt werden solle und erklärte, daß diese Vorschläge den schärfsten Widerspruch hervorrufen müßten, denn ihre Verwirklichung würde die Stilllegung des größeren Teils der sächsischen Textilindustrie bedeuten. Rathenau verwechselte Herstellung und Verbrauch. In der Herstellung solcher Feinwaren finde ein großer Teil der Arbeiterschaft Lohn und Brot, der sonst verhungern müßte. Eine Beschränkung der Produktion auf grobe Artikel müsse auch die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus herabdrücken. Gerade in hochwertigen Waren habe Deutschland und insbesondere Sachsen die größte Ausfuhrziffer. Deutschland sei mit Rohstoffen für seine Textilindustrie fast ausschließlich auf das Ausland angewiesen und könne nur Zahlung leisten aus dem Erlös, den es aus dem Verkauf der berechneten Erzeugnisse erziele. Die Annahme



Rathenaus, daß Luxuswaren für das Inland überflüssig seien, sei ein großer Irrtum, weil erst durch sie die deutsche Industrie die unbedingt erforderliche Fühlungnahme mit dem Ausland erlange. Er frage, was aus den Arbeitern der sächsischen Exportindustrie werden soll, die sich fast ausnahmslos mit der Herstellung hochwertiger Waren befasse? Die sächsische Industrie sei aufs engste mit diesen Dingen verknüpft. Die Blumen-, die Stickerei-Industrie und andere Verfeinerungsindustrien müßten untergehen, wenn nach den Rathenausischen Plänen verfahren würde. Deshalb müsse die sächsische Industrie hiergegen den schärfsten Protest erheben.

**Steigende Preise für Teppiche.** Man weiß, daß die Preise für Teppiche in Deutschland in demselben Maße gestiegen sind wie alle übrigen Textilergänznisse. Im Orient selbst das aber in noch höherem Maße der Fall zu sein. Selbst in Frankreich und noch mehr in Amerika werden für echte ältere (nicht nur antike) Orientteppiche türkischer und persischer Herkunft Phantastpreise gezahlt, die sich kaum noch kalkulationsmäßig begründen lassen. Die Folge davon, daß die Nachfrage in qualitativ hochwertigen Teppichen orientischer Provenienz kaum noch gedeckt werden kann, ist das Steigen auch aller Preise für westeuropäische und englische Teppichfabrikate im orientalischen Mustergeschmack auf dem Weltmarkt. Ein französisches Fachblatt normiert die derzeit in Frankreich geltenden Teppichpreise in folgender Höhe: Der einfachste Smyrna-Teppich zwei zu drei Meter kostet 1000 Franken; Teppiche mehr aus Baumwolle wie aus Wolle werden mit 150 Fr. das Quadratmeter bezahlt. Der einfachste Bettvorleger, der früher etwa 5 Fr. kostete, wird heute mindestens mit 50 Fr. bezahlt.

**Japans Bedarf an deutschen Textilmaschinen.** Japan müncht in erster Linie den früher in deutschen Händen befindlichen Handel mit Niederländisch-Indien, Siam, China und den Straits Settlements dadurch zu erobern, daß es dorthin als Rückfracht in seinen eigenen Schiffen deutsche Waren bringt. Da aber die japanischen Banken nicht geneigt sind, Kredite zu bewilligen, so kann dies nur auf dem Wege des Tauschhandels geschehen. Japan müncht ferner, daß auch Deutschland sich neben England und Amerika an der Lieferung von Maschinen nach Japan beteilige. Es werden z. B. in der Textilmaschinenindustrie des Wuppertales alle Arten der wichtigsten Textilmaschinen hergestellt, nicht nur eiserne Webstühle mit Maschinenantrieb, sondern auch alle anderen Webereimaschinen großer und kleiner Art, ferner Maschinen zum Färben, Drucken und Appretieren. Japan hat großen Bedarf an Maschinen für seine Baumwollspinnerei und -weberei. Bisher hat Großbritannien den japanischen Markt versorgt, scheint aber gegenwärtig hierzu nicht in der Lage zu sein. Amerika ist angelegentlich bemüht, sich den Markt zu sichern, wird aber durch hohe Preise behindert. So werden deutsche Exporteure für die japanischen Aufträge in Wettbewerb treten.

**Kauf von Wollspinnereien in Neuseeland.** Macky, Logan und Caldwell, Ltd., haben die Oamaru-Wollspinnerei, die Timaru-Wollspinnerei und die Stubbs-Wollwarenfabrik angekauft. Der Kaufpreis für die drei Unternehmen beträgt über 200 000 Pfund Sterling.

**Textilgründung in Ägypten.** Die Cotton Export Company of Egypt ist nach amtlicher Bestätigung mit einem Kapital von 100 000 Pfund Sterling begründet worden.

### Aus Handel und Industrie.

**Handel zwischen Deutschland und Japan.** Im Juli besaß sich eine große Anzahl japanischer Industrieller, Kaufleute und Journalisten nach Deutschland; sie hatten große Aufträge zu vergeben. Ihre Aufgabe war, festzustellen, ob der deutsche Markt zur Aufnahme japanischer Waren fähig sei und ob ein Gütertausch sich bewerkstelligen lasse, besonders in Maschinen. Japan müncht in erster Linie den früher in deutschen Händen befindlichen Handel mit Niederländisch-Indien, Siam, China und den Straits Settlements dadurch zu erobern, daß es dorthin als Rückfracht in seinen eigenen Schiffen deutsche Waren bringt. Da aber die japanischen Banken nicht geneigt sind, Kredite zu bewilligen, so kann dies nur auf dem Wege des Tauschhandels geschehen. Japan müncht ferner, daß auch Deutschland sich neben England und Amerika an der Lieferung von Maschinen nach Japan beteilige. Es werden z. B. in der Textilmaschinenindustrie des Wuppertales alle Arten der wichtigsten Textilmaschinen hergestellt, nicht nur eiserne Webstühle mit Maschinenantrieb, sondern auch alle anderen Webereimaschinen großer und kleiner Art, ferner Maschinen zum Färben, Drucken und Appretieren. Japan hat großen Bedarf an Maschinen für seine Baumwollspinnerei und -weberei. Bisher hat Großbritannien den japanischen Markt versorgt, scheint aber gegenwärtig hierzu nicht in der Lage zu sein. Amerika ist angelegentlich bemüht, sich den Markt zu sichern, wird aber durch die hohen Preise behindert. So werden deutsche Exporteure für die japanischen Aufträge in Wettbewerb treten.

### Berichte aus Fachkreisen.

**Apolka. Generalversammlung.** Die gutbesuchte Versammlung fand am 13. Januar statt. Zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung: Mitgliederbewegung und Abrechnung vom 4. Quartal 1919 gibt Geschäftsführer Gutherlet folgenden Bericht: Es haben sich wieder eine große Zahl neuer Kollegen angemeldet, weitere Anmeldungen liegen auch wieder vor. Die Einnahme im 4. Quartal 1919 betrug 20 391,11 M., die Ausgabe 16 655,22 M., der Kassenbestand beträgt am Schlusse des Quartals 3785,89 M. Dazu kommt noch ein Guthaben von 788,40 M. bei der Hauptkasse in Berlin. Daraus gibt Kollege Böting den Kartellbericht. Seine Aussprache über diese drei Punkte fand nicht statt. Den Jahresbericht erstattete Geschäftsführer Gutherlet. Es haben stattgefunden: 12 Monats-, 2 öffentliche und 3 außerordentliche Versammlungen, 16 Vorstand-, und 5 lombinierte Sitzungen, 9 Tarifstimmungen mit den Unternehmern, 5 Betriebsversammlungen und 5 Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß. Die Jahreseinnahme betrug 86 688,88 M., die Ausgabe 82 850,44 M., Bestand am Schlusse des Jahres mit dem Guthaben bei der Hauptkasse 4504,40 M. Wir haben im verfloßenen Jahre 1029 Kollegen neu gewonnen. Die Zeit liegt nicht fern, wo wir sagen können, die Apolkaer Textilarbeiterchaft ist reiflos organisiert. Hervorzuheben wäre, daß im verfloßenen Geschäftsjahre durch die Lohnbewegungen, sowie Tarifabschlüsse und sonstigen Regelungen ein großes Stück Arbeit zu bewältigen war. Gut das uns Er-

kämpfe auch nicht voll befriedigt, so dürfen wir in unserem Vorwärtsdrängen nicht erlahmen und wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, um endlich einmal solche Lebensbedingungen für die hiesige Textilarbeiterchaft zu schaffen, wie sie die gegenwärtigen Verhältnisse fordern. Dazu bedarf es, daß jedes Mitglied mitarbeitend und die Ortsverwaltung unterstützt. — Lebhaftes Zustimmung fand, daß bei dem nächsten Tarif auf keinen Fall wieder auf eine dreimonatige Kündigungsfrist eingegangen wird. — Geschäftsführer Gutherlet erlegte seinen Bericht in vorzüglicher Weise und verspricht, auch in Zukunft seine ganze Kraft den Interessen der Mitglieder zu widmen. — Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. — In der Debatte wird gewünscht, den Worten auch Taten folgen zu lassen. — Es folgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Die Wahl der Kartelldelegierten wird bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt. Daraus begründet Kollege Gutherlet die Notwendigkeit betr. Anstellung eines 2. Geschäftsführers. Der Zentralvorstand ist mit der Anstellung einverstanden. Auch die Versammlung gibt ihre Zustimmung. Eine fünfgliedrige Kommission soll mit der Ortsverwaltung die eingehenden Bewerbungen prüfen und die geeigneten den Mitgliedern vorschlagen. Da die jetzigen Büroräume zu klein sind, müssen wir größere Räume mieten. Es wird beschlossen, zwei Zimmer im Krupp-Palast zu mieten. Ebenfalls gibt die Versammlung der Ortsverwaltung die Ermächtigung, verschiedene Büromöbel anzuschaffen. — Den notwendigen österreichischen Gewerkschaftskollegen werden 500 M. bewilligt. — Wegen vorgerückter Zeit wird der Rest der Tagesordnung vertagt.

**Galw i. Wtbg.** Am 14. Januar fand im Bad Hof die gut besuchte Jahresgeneralversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand neben dem Geschäfts- und Kassenbericht die statutengemäße Neuwahl des Vorstandes. Der 1. Vorsitzende Kollege G. r. n. l. erstattete den Geschäftsbericht. In großen Zügen schilderte er die Entwicklung der Ortsgruppe von ihrer Gründung an. Mit Befriedigung konnte er feststellen, daß im Bezirk auch der letzte Betrieb unserer Organisation angeschlossen ist. Der Mitgliederstand beträgt jetzt 470 gegen 177 bei der Gründung im Februar 1919. In ausführlicher Weise stellte der Redner die früheren Zustände den durch die Organisation geschaffenen jetzigen gegenüber. Wenn es auch noch viel zu verbessern und zu erreichen gelte, die traurige, verbandlose Zeit gehörte endgültig der Vergangenheit an. Der 8. März 1919 ist in der Entwicklung der württembergischen Textilarbeiterbewegung als Markstein zu bezeichnen. Er brachte uns den ersten allgemeinen Tarif und damit war die Grundlage für den weiteren Ausbau der Tarifpolitik geschaffen. Kollege G. h. m. r. erstattete den Kassenbericht, welcher von der Versammlung mit Befriedigung aufgenommen wurde. Kollege G. r. a. brachte die Protokolle der im letzten Vierteljahr abgehaltenen Versammlungen und Ausschusssitzungen zur Kenntnis. In der nun folgenden Diskussion wurde von 2 Rednern unter dem lebhaften Beifall der Versammelten dem Vorsitzenden Kollegen G. r. n. l. für seine rastlose und aufopfernde Tätigkeit im Interesse der Arbeiterchaft Dank und Anerkennung ausgesprochen. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder unter starkem Beifall einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Die vermehrten Geschäfte und Aufgaben machten eine Erweiterung des Vorstandes auf 10 Mitglieder notwendig, deren Wahl hierauf erfolgte. Ebenso wie die Frage der Feuerungszulage, beschäftigt das Schicksal des Betriebsratsgesetzes die Gemüter der gesamten Arbeiterschaft. Der Vorsitzende gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das wirtschaftliche Wohlbefinden trotz aller Hindernisse seinen Weg machen werde. Die Haltung der Arbeitgeber in der zentralen Arbeitsgemeinschaft in der Frage der Feuerungszulage hat große Enttäuschung und Mißstimmung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen. Nach Erledigung lokaler Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die anwesend verlaufene Versammlung mit der bringenden Mahnung an die Mitglieder, daß jeder einzelne mitarbeiten müsse, das Erreichte zu erhalten und den weiteren Aufstieg der Textilarbeiterchaft zu fördern.

**Crimmitschau.** Am 15. Januar fand unsere Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Neuwahlen; 2. Arbeitsgemeinschaft; 3. Kassenbericht. Die Wahlen gingen glatt vorstatten. Die Vorgesetzten wurden einstimmig gewählt. — Ueber das Thema „Arbeitsgemeinschaft“ referierte Kollege R. d. l. - B. r. n. Derselbe gab in 15minütiger Vortrag Aufklärung über Zweck und Ziele der Arbeitsgemeinschaft. Reicher Beifall wurde dem Referenten am Schluß seiner Ausführungen zuteil. In der darauf einsekundenden Aussprache ließ Kollege K. o. l. Sturm gegen die Arbeitsgemeinschaft auf und forderte den sofortigen Austritt aus derselben. Kollege R. d. l. trat ihm in sachlichen Ausführungen entgegen. Auch er (R. d. l.) sei ein großer Freund der Arbeitsgemeinschaft, doch lasse sich an ihr vorläufig nichts ändern; würden auch wir (die Textilarbeiter) aus ihr austreten, so wäre damit nichts gebessert, sondern im Gegenteil, die Christlichen würden dann ihr ganze Macht in die Waagschale werfen und die Situation für sich ausbeuten. Daß wir davon einen Nutzen hätten, bezweifle er. Weiter erklärte der Referent, daß die Kollegen, welche in der Arbeitsgemeinschaft mit tätig sind, die sichere Gewähr bieten, daß auch hier und im Sinne der revolutionären Arbeiterschaft gehandelt wird. Den Gipfel alles noch nie dagewesenen Bedauerns eine durch den Kollegen K. o. l. überreichte Resolution, welche in ihrem letzten Absatz dahin lautet, daß die hiesige Geschäftsleitung beauftragt wird, die Beiträge so lange zu sperren, bis die Zentrale diese Forderung (Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft) erfüllt habe. Kollege R. d. l. gab den Verfassern dieser Resolution die gebührende Antwort, und wir glauben, daß sie sich diese nicht hinter den Spiegel stecken werden. Auch Kollege Hammer trat auf den Plan, um zu retten, was zu retten war. Derselbe wollte dann auf den letzten Absatz verzichten, doch es nützte nichts, die Resolution wurde gegen ganze 4 Stimmen abgelehnt. — Wir sind mit dem Verlauf der Versammlung ganz zufrieden; ob es die anderen auch sind, bezweifeln wir. Wir möchten denselben nur den einen Rat geben, in Zukunft nur Behauptungen aufzustellen, die sie auch beweisen können. Nach einem Appell, zu den nächsten Versammlungen ebenso zahlreich zu erscheinen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Frieberg a. Onel.** Am 17. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Dieselbe war trotz recht ungünstiger Witterung recht gut besucht. Auf Anregung der Gauleitung war Kollege K. u. f. h. a. - L. a. u. b. n. e. r. t. e. n. Derselbe referierte über: „Warum organisieren wir uns?“ Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Arbeiterschaft den Worten des Vortragenden und spendete ihm zum Schluß den wohlverdienten Beifall. Darauf wurde der erste Jahresbericht erstattet. Die Gründungsversammlung fand am 6. Januar statt und es nahmen sich 127 Kollegen zur Aufnahme. Am Schluß des Jahres betrug die Mitgliederzahl 247. Vorstandssitzungen fanden 5, Mitgliederversammlungen 9 statt. Zu Gau- und Bezirkskonferenzen entsandte die Filiale je einmal einen Vertreter. Die Gesamteinnahmen betrugen 6201,50 M., die Gesamtausgaben 5429,88 M. An den Lohnbewegungen sowie an den Tarifverhandlungen nahmen die Mitglieder mit regem Interesse teil. Bei der Lohnzahlung im Mai entständen Differenzen zwischen Direktion und Arbeiterschaft, die durch den Schlichtungsausschuß zugunsten der Arbeiterschaft beigelegt werden konnten. Seitdem wurden die Tarifabschlüsse reiflos innegehalten. Es ist von der Ortsverwaltung in diesem ersten Jahre des Bestehens der Ortsgruppe immerhin eine bedeutende Arbeit geleistet worden. Dafür wurde sie auch einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende Kollege G. r. i. m. (nicht Grün) versprach, daß der Vorstand auch im neuen Jahre sein Bestes hergeben werde.

**Jüssen.** Am 11. Januar fand in Jüssen im „Bährischen Hof“ die diesjährige Generalversammlung statt, die sich eines starken Besuches erfreute. Nach Einleitung eines stotzen Marsches der Kapelle Schöndorfers ließ der Vorsitzende, Kollege K. a. s. e. i. d. l., die Er-

stimmungen willkommen. Der Kassierer, Kollege P. e. r. l. o. m. m. e. r., warf einen kurzen Rückblick auf das verfloßene Jahr und ermahnte die Kolleginnen und Kollegen, in bewährtem Sinne weiterzuarbeiten. Wir wollen hoffen, daß unser jetziger Mitgliederbestand (900) am Ende des Jahres so gewachsen sein wird, daß er dann die gesamte Textilarbeiterchaft Jüssens reiflos im Deutschen Textilarbeiterverband erst hat. — Kollege D. e. f. f. n. e. r. a. u. s. A. u. g. s. b. u. r. g. erntete mit ihrem mysteriös ausgearbeiteten Programm reichen Beifall. Ein baldiges Wiedersehen in unserer Filiale wäre nur zu begrüßen. — Bevor man zur Neuwahl der Filialeitung überging, nahm Kollege H. e. r. z., 2. Vorsitzender, das Wort und dankte dem 1. Vorsitzenden, Kollegen K. a. s. e. i. d. l., der eine Wiederwahl ablehnte, für seine aufopfernde Mühe. Die Neuwahl ging glatt vonstatten. — Abends fand eine familiäre Unterhaltung mit Tanz und Theater statt. Die Beteiligung war reg.

**Gefharbsdorf.** Wir hielten unsere Generalversammlung am 18. Januar ab; es war unsere erste. Sie war ziemlich gut besucht, doch hätten noch viel mehr Leute da sein können. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab: Einnahme 3327,72 M., Ausgabe 2440,33 M., Kassenbestand 878,39 M. — Die Neuwahlen vollzogen sich reiflos. — Kollege K. u. f. h. a. n. a. u. s. L. a. u. b. a. n. sprach über das zeitgemäße Thema „Warum organisieren wir uns?“ Er machte uns klar, daß wir mit dem Fehlen der Beiträge unsere Pflicht noch nicht erfüllen; dazu gehört auch, daß wir unser Fachblatt tüchtig studieren und die Versammlungen fleißig besuchen. Geschichte das alles, so würden wir in schwerer Stunde dem Unternehmertum in jeder Hinsicht gewappnet gegenüberstehen und liefen nicht Gefahr, in die alten miserablen Zustände jemals wieder zurückzufallen. — Die Darlegungen des Referenten wurden mit dem verdienten Beifall aufgenommen. — Unter „Verschiedenes“ wurde gerügt, daß bei der Firma Werfeld einige Weberinnen täglich eine halbe Stunde oder mehr weniger arbeiten als andere; sie verlassen ihren Stuhl, der aber vom Stuhlnachbar oder der Stuhlnachbarin mitbedient wird, so daß die Betriebsleitung, wie man annimmt, zu der Ansicht kommen könne, sie für die Arbeitslose verringern, da auf den in Frage kommenden Stühlen eine gewisse Menge Ware scheinbar in kürzerer Zeit fertiggestellt werde als auf anderen Stühlen. — Zum Schluß wurde noch die Anschaffung eines Fragelassens beschlossen.

**Grafengehag (Ob.-Fr.)** Sonntag, 11. Januar, hielten wir unsere Generalversammlung ab, die, trotz schlechten Wetters, gut besucht war. Sie wurde mit wichtigen Mitteilungen eröffnet. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 226 17 M. — Da der erste Vorsitzende G. o. l. l. e. r. t. nicht wieder annahm, wurde der Vorstand zusammengesetzt aus: Hans Eberhardt, Seifersreuth, Hs. Nr. 5, Andreas Goller, Eppenreuth, Hs. Nr. 20, Vorsitzende, Hans Vogler, Grafengehag, Hs. Nr. 5, Unterkassierer: Wilhelm Schübel, Eppenreuth, Hs. Nr. 6. — Die Löhne der hiesigen Handweber sind so gering, daß wir nicht in der Lage sind, unseren Verpflichtungen als Familienväter und Staatsbürger nachzukommen, wenn die Löhne nicht eine bedeutende Erhöhung erfahren; es wäre wünschenswert, daß für uns ein Lohnstarif nach Eiberfelder Muster ausgearbeitet würde. Vielleicht leitet der Hauptvorstand die Sache in die Wege, damit auch für uns Hausweber einmal eine Regelung der Löhne und der Arbeitszeit Platz greifen.

**Grafschöna u. S.** Am 11. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Die Filiale, mit Einschluß von Gaimwalde, Jonsdorf und Waltersdorf umfaßt über 1400 Mitglieder. — Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Abrechnung vom vierten Quartal 1919, sprach der Geschäftsführer, Kollege S. c. h. a. u. f. u. h. in längeren Ausführungen. Es ist eine Einnahme von 18 78,95 M. zu verzeichnen, so daß auch der Lokalkassenbestand eine erhebliche Steigerung erfahren hat, trotz der hohen Ausgaben, die bei der Einrichtung des Bureaus gemacht werden mußten. — Auf Antrag der Rechnungsprüfer wurde ihm Entlassung erteilt. Zu Punkt 2: Jahresbericht des Vorstandes, führte Kollege S. c. h. a. f. e. r. aus, daß die Mitgliederzahl seit 1918 um über 900 gestiegen sei. Die Verwaltungsarbeiten seien beratig gemacht, daß man beim Zentralvorstand die Anstellung eines Geschäftsführers beantragt habe. Die Wahl fiel unter 9 Wählern auf den Kollegen S. c. h. a. u. f. u. h. Er glaubte wohl nicht zu viel auszusprechen, wenn er sagte: Wir haben einen guten Griff getan. — Abgehalten wurden im Berichtsjahr 8 Mitgliederversammlungen (außer dem 8 in Jonsdorf, 8 in Waltersdorf, 4 in Gaimwalde), 6 Betriebsversammlungen, 2 öffentliche Versammlungen, eine außerordentliche Generalversammlung und 8 Vorstandssitzungen. In das Berichtsjahr fiel der Abschluß des neuen Tarifs, der erhebliche Lohnverbesserungen gebracht hat. Die Beschäftigung am Ort läßt noch zu wünschen übrig. Ein Teil der Mitglieder ist auswärts beschäftigt. Die Zahl der erwerbslosen Textilarbeiter betrage 325 männliche und 265 weibliche. Hoffentlich bringe das neue Jahr mehr Beschäftigung. — Den Kassenbericht gibt Kollege S. c. h. a. u. f. u. h. Die Gesamteinnahme betrug 33 846,05 M., ausgegeben wurde: an Krankenunterstützung 191,54 M., Arbeitslosenunterstützung 2414,95 M., die Ausgabe für die Hauptkasse betrug 2658,65 M., für die Lokalkasse 4841,20 M. Die Mitgliederzahl stieg um 1222 Anmeldungen, gegenüber 138 Abmeldungen, die auf Verzug, Uebertritt zu anderen Organisationen und Berufswechsel zurückzuführen sind. Verstorben sind 5 Mitglieder. — Die Berichte werden ohne Diskussion entgegengenommen. Zu Punkt 3: Gewerkschaftliches, nimmt Kollege S. c. h. a. u. f. u. h. das Wort. An der Hand von ihm aufgestellten Zahlenmaterials gibt er den Anwesenden die Verhältnisse bekannt, die der neue Tarif im Gegensatz zum alten für den einzelnen Weber und für die gesamten am Ort organisierten Textilarbeiter gebracht hat. Dies sei die Frucht der starken Organisation. Ein anschauliches Bild entrollt er den aufmerksamen Zuhörern von den Leistungen der freigewerkschaftlichen Zentralverbände, ihrer Mitgliederzahl, ihrem Vermögensstand. Demgegenüber stelle er die Mitgliederzahl und Leistungen des Kirch-Dunkerischen Gewerkschafts und der christlichen Verbände. Der Gewerbeverein Kirch-Dunker käme als Nachfaktor in der Arbeiterbewegung fast gar nicht in Frage, und der christliche Verband habe seine Mitgliederzahl zum Teil nur durch konfessionellen Druck erhöhen können. Beide Verbände dürften nur ihrer Mitgliederzahl entsprechend Vertreter zu den Tarifverhandlungen entsenden. — Redner fordert zu weiterer reger Agitation auf, um die Textilarbeiter reiflos im Deutschen Textilarbeiterverband als Einheitsorganisation zu bereinigen. Interessante Schilderungen gab der Redner über die Schleuderausfuhr von Textilergänznissen, die die Inlandspreise für beratige Waren immer mehr in die Höhe treibe, da die so notwendigen Erzeugnisse dem Heimatland entzogen würden und die Nachfrage immer größer werde. Die Textilfabrikanten sollten ja nicht bei Lohnforderungen mit dem abgeleiteten Biede kommen, daß sie nicht konkurrenzfähig seien. Getadelt wurde die hohe Preise würden den Aufkäufern des Auslandes gezahlt, was aus eigenen Schreibern der Fabrikanten hervorginge, und die Waren könnten nicht schnell genug geliefert werden. Die Aktiengesellschaften erhöhen ihre Kapitalien um das 2-3fache, und die ausgeworfenen Dividenden bewegen sich zwischen 10 und 20 Proz. Die Käufer würden teilweise vor Lieferung mit einer Steigerung der Preise im Hinblick auf die Rohstoffpreise und die „hohen“ Löhne bedacht, und nach Abschluß der Tarife käme abermalige Steigerung durch die „hohen“ Löhne in Anrechnung. Na selbst Vorauszahlung der halben Kaufsumme werde gefordert und zugestanden. Das Ausland laufe auf Grund der niedrigen deutschen Valuta immer noch sehr billig und es fände ein direkter Ausverkauf Deutschlands statt, der eine große Gefahr für uns bedeute. Hier zeigt sich der „edle Patriotismus“ der Textilbarone, nämlich der des Geldes. Dazu kommt noch, daß ein Teil des Geldes für die Waren zwecks Steuerhinterziehung im Ausland angelegt würde. — Kollege S. c. h. a. u. f. u. h. wendet sich scharf gegen die Durchbrechung des Achtstundentages und der durch den Tarif festgelegten 45stündigen Arbeitswoche. In einigen Betrieben arbeits-



